Kunst am Bau

Autor(en): **Baumann, Felix Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 6: **Bauten für die Industrie**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-45863

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

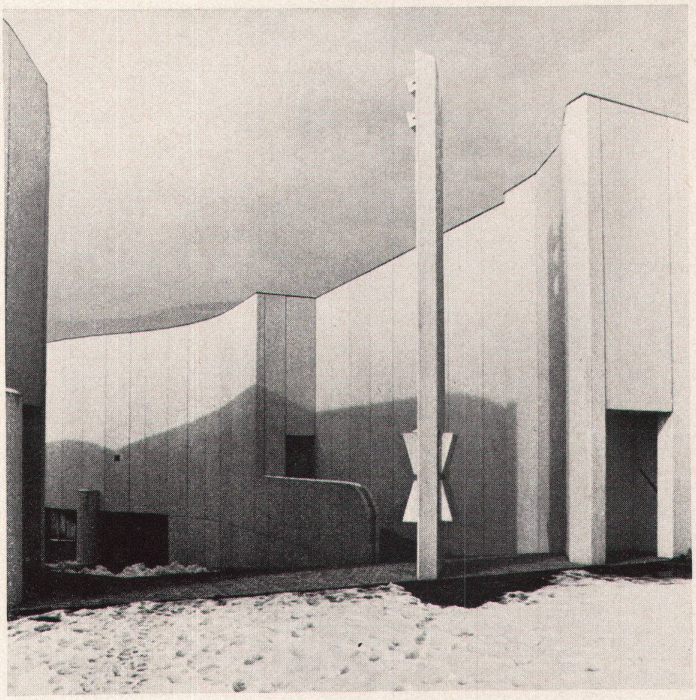
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

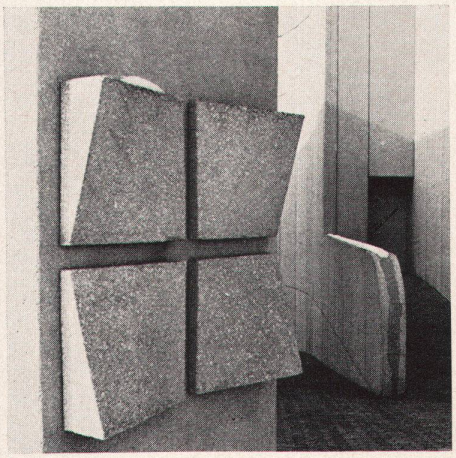
http://www.e-periodica.ch

Kunst am Bau

Beispiel: Kirchliches Zentrum Langendorf (siehe *werk* 4/1972)



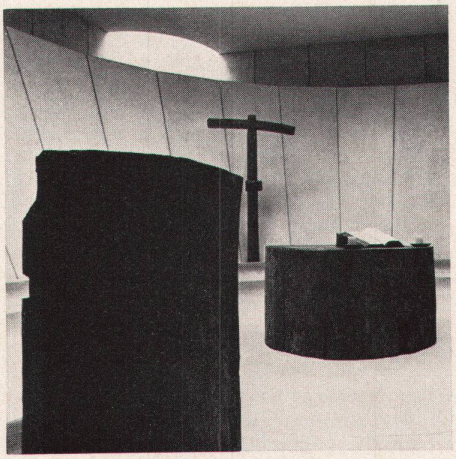
Beim kirchlichen Zentrum Langendorf wurden nicht nur für das Gesamtkonzept neue Wege beschritten, auch bei der Lösung mancher Detailfragen kann ein erfreulich unkonventionelles Vorgehen festgestellt werden. In diesem Sinne ist die Grundidee, auf der die künstlerische Ausgestaltung der Innen- und Außenräume basiert, erwähnenswert. Von der bestimmenden Tatsache ausgehend, daß teure malerische oder plastische Originale die finanziellen Möglichkeiten übersteigen würden, wurden in einem eingeladenen Wettbewerb 9 Künstler beauftragt, Konzepte vorzulegen, deren Realisierung nicht Eigenhändigkeit erforderte, sondern dem Bauhandwerk übertragen werden konnte. Diese Ausgangslage bedingte von allem Anfang an den Verzicht auf Künstler, deren Werke als integrierendes Mittel der Aussage die persönliche Handschrift miteinbeziehen. Sie darf jedoch in der heutigen Zeit, in der der Begriff der Eigenhändigkeit längst nicht mehr eine



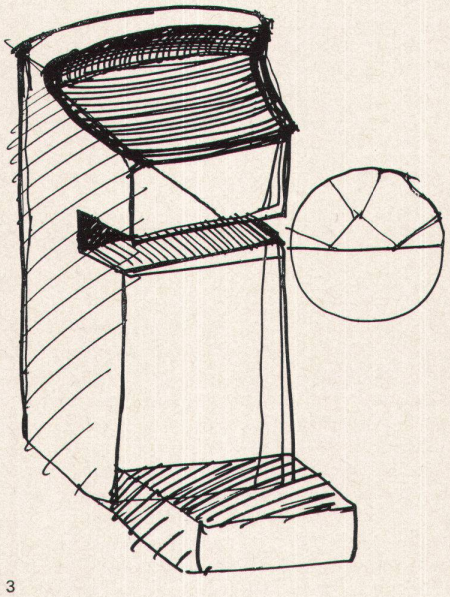
1

Conditio sine qua non künstlerischer Tätigkeit ist, als besonders zeitgemäß erachtet werden, hat sie doch die eingeladenen Künstler gezwungen, ihr Hauptaugenmerk nicht primär auf die ästhetische Vervollkommnung, sondern auf das Wesen, auf die ursprüngliche Bedeutung der zu schaffenden Raumelemente und Kultgegenstände zu richten. Konsequenterweise wurde bei der Honorierung der Künstler – und auch das scheint uns ein erwähnens- und nachahmenswerter Punkt zu sein – die Gedankenarbeit als ausschlaggebend beurteilt. In einem gemeinsamen Gespräch mit den Architekten haben die vier an der Ausführung beteiligten Künstler ihr Honorar ihrem Engagement entsprechend gegeneinander abgestuft. Die Kosten der Realisierung gingen gänzlich zu Lasten der Auftraggeber, was die Künstler von der Sorge kostspieliger Materialbeschaffung befreite. Ein Vorgehen, das gerechterweise auch den Künstler, der für seine Arbeiten in der Regel belastende Investitionen in Kauf nehmen muß, tatsächlich in gleicher Weise berücksichtigt wie denjenigen, dessen Materialien möglicherweise einen weit billigeren Herstellungsprozeß erlauben. Ein Vorgehen zudem, das sich für den Hersteller wie den Besteller gleichermaßen als vorteilhaft erwiesen hat.

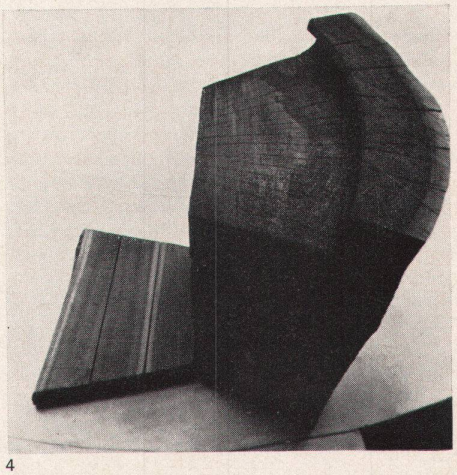
Für die Auswahl der Künstler wurde eigens eine Kommission bestehend aus dem Architekten, zwei Mitgliedern der Baukommission, den beiden Pfarrherren und zwei zugezogenen Fachberatern bestellt. In einer ersten Jurierung der eingesandten Projekte wurden folgende vier Wettbewerbsteilnehmer mit dem Auftrag zur Weiterbearbeitung ihrer Arbeiten bedacht: Rudolf Blättler, Gianfredo Camesi, Angel Duarte, Rolf Iseli. Diesen vier Künstlern blieb nach Überarbeitungen und weiteren klärenden Gesprächen die künstlerische Gestaltung des Gesamtkomplexes übertragen. Den Hauptanteil an der Ausführung von Altar und kultischen Geräten der katholischen Kirche hat Camesi; in demselben Kirchenraum sind Duarte mit Apostelkreuzreliefs und Blättler mit Stoffbah-



2

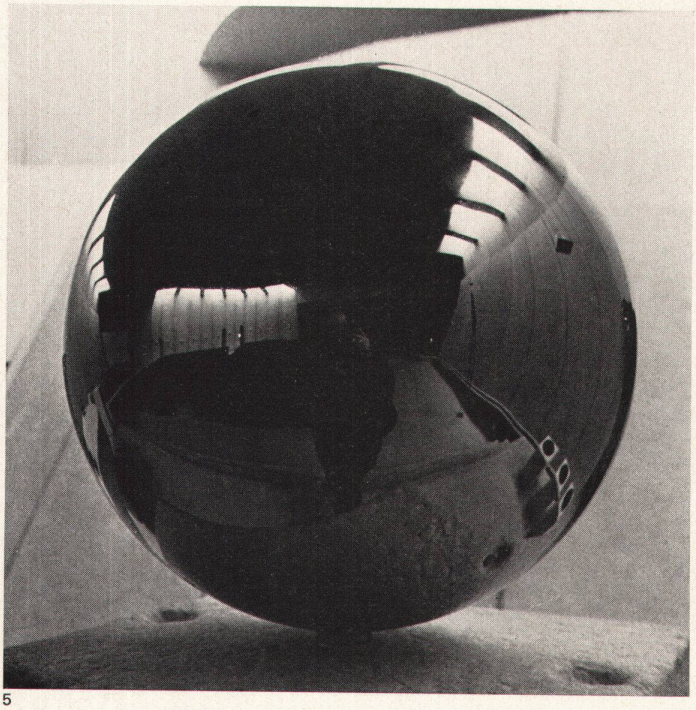


3

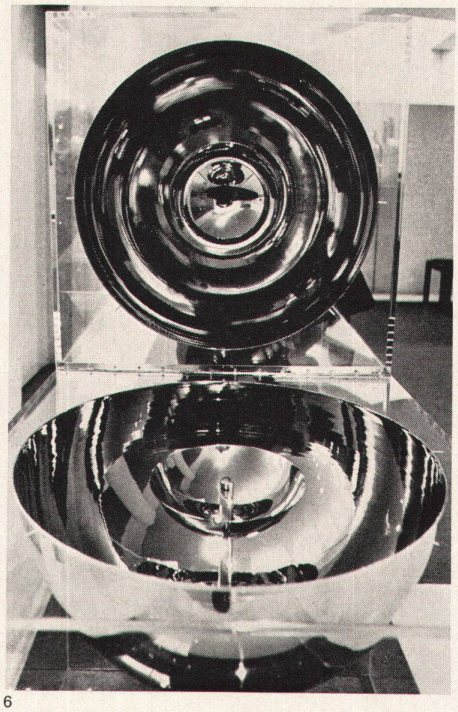


4

1
Angel Duarte, Kreuzmotiv an den Stelen
2
Altarzone der reformierten Kirche. Gestaltung: Rolf Iseli
3, 4
Kanzel in der reformierten Kirche



5



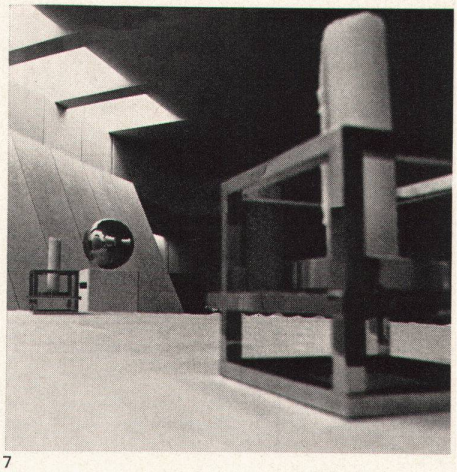
6

nen in der Altarzone, die je nach den liturgischen Farben ausgewechselt werden können, vertreten. Die weniger zahlreichen plastischen Elemente der reformierten Kirche (Altar, Kreuz, Kanzel, Taufstein) wurden von Iseli entworfen. Das Kreuzmotiv Duartes wiederholt sich an den die kubische Geschlossenheit der Gesamtanlage markierenden Stellen des Außenraumes, in dessen Mitte eine sternförmige Chromstahlstruktur desselben Künstlers später noch aufgestellt werden soll.

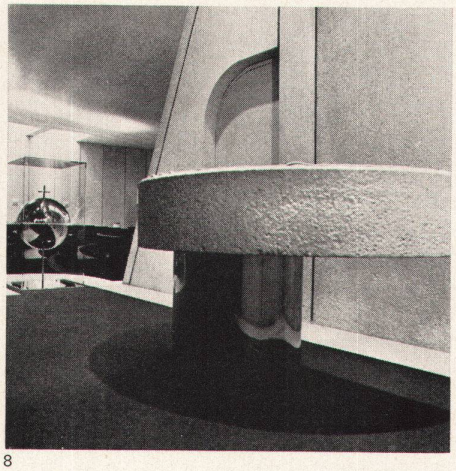
Die beiden Kirchenräume haben durch die Arbeiten der erwähnten Künstler ein voneinander stark abweichendes Aussehen erhalten. Beide Lösungen gehen auf die Architektur ein, wenn auch auf völlig verschiedene Weise. Camesis auf einfachen geometrischen Körpern aufbauende Geräte übernehmen die kühle Formklarheit der Architektur, während Iselis Holzkörper mit dieser in einen bewußten Kontrast treten. Von entscheidender Wichtigkeit bei diesen unterschiedlichen Wirkungen ist die Wahl der verwendeten Materialien: «moderne» Stoffe wie Plexiglas, Chromstahl und Beton für die katholische Kirche, Holz, und zwar weitgehend in seiner ursprünglichen Erscheinungsweise – als Baumstamm –, für die reformierte. Während Camesi den beiden Grundformen Kugel und Würfel durch Transparenz symbolische Aussagekraft zu verleihen sucht, kümmert sich Iseli kaum um formale Vervollkommnung. Seine Gegenstände sollen in ihrer Einfachheit, Kargheit den Kirchenbesucher mehr zum Denken anregen als ihm ein Schauvergnügen bereiten, das Camesis Arbeiten durchaus nicht fremd ist. Iselis Versuch, ein römisches Kreuz in Konstruktion und Dimension so originalgetreu wie möglich nachzubilden, scheint mir eine der eindrücklichsten Realisationen der sakralen Kunst in der Schweiz der letzten Jahre zu sein.

Das Experiment von Langendorf darf als geglückt bezeichnet werden. Dem Schlagwort «Vielfalt in der Einheit» gleichkommend zeigen die beiden einander äußerlich so verwandten Kirchenräume zwei Wege des heutigen Kunstschaffens auf, die gleichermaßen aktuell sind: auf der einen Seite Grundlagenforschung und weitgehender Verzicht auf optisch leicht faßbare Gefälligkeit, auf der anderen Seite das Ausgehen vom Formalen, das als Träger neuer Inhalte verstanden wird. Daß die reformierte Kirche Rolf Iseli, die katholische Gianfredo Camesi mit den jeweiligen Gestaltungsaufgaben betraut hat, scheint uns schließlich auch manches über die gegenwärtige Situation der beiden Konfessionen auszusagen.

Felix Andreas Baumann



7

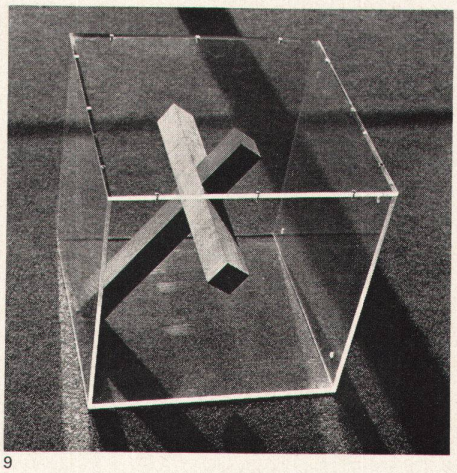


8

5–8
Altar und kultische Geräte in der katholischen Kirche. Gestaltung: Gianfredo Camesi. Tabernakel (5), Taufbecken (6), Kerzen (7), Altar (8)

9
Modell des Konzeptes von Gianfredo Camesi für die Darstellung der «Via Crucis», bestehend aus 14 Plexiglaswürfeln mit eingelegtem Holzkreuz. Die 14 Stationen sind durch verschiedene Stellungen des Kreuzes dargestellt. Die Stellungen ergeben sich aus der Aufteilung eines Winkels von 90 Grad.

Aufnahmen: Manuel Pauli, Zürich



9